



Christian Tietz, der Regisseur des Dokumentarfilms „Die Wannsee-Konferenz“ (l.) stand nach Filmende den Zuschauern zu Fragen und zur Diskussion über die Dokumentation Rede und Antwort. Bild: Fechner

Doku-Film macht das Unfassbare etwas fassbarer

Sendenhorst (wf). „Die Unfassbarkeit etwas fassbarer zu machen hat der Dokumentarfilm uns gebracht“, stellte Dr. Monika Friedrich, Mitglied des Arbeitskreises „Woche der Brüderlichkeit“ nach dem Ende des Dokumentarfilms „Die Wannsee-Konferenz“ fest.

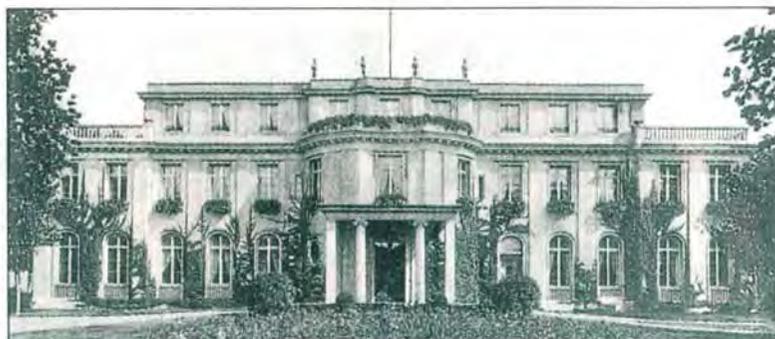
Der Arbeitskreis und das Sendenhorster Ensemble hatten am Sonntagabend anlässlich des internationalen Holocaust Gedenktages am 27. Januar zur Vorführung des Films eingeladen. Christian Tietz, der Regisseur, stand den Zuschauern nach Filmende für Fragen und eine Diskussion über die Wannsee-Konferenz zur Verfügung.

Der Vorsitzende des Vereins „Woche der Brüderlichkeit“, Prof. Dr. Herbert Ulonska, begrüßte die Filmbesucher im Haus Siekmann kurz, und Regisseur Christian Tietz stimmte das Publikum mit wenigen Worten auf das ein, was sie dann 90 Minuten lang zu sehen bekommen sollten.

Der Film zeigte die Generalprobe des Dokumentar-Theater-Projekts des Berliner Historikerlabors. Die historische Konferenz hatte am 20. Januar 1942 in einer Villa der SS am Großen Wannsee in Berlin stattgefunden. Die 15 Teilnehmer, mit Reinhard Heydrich, Chef der Sicherheitspolizei und des Geheimdienstes der SS

sowie Adolf Eichmann, dem Organisator des Holocausts, an der Spitze, kamen aus den Reihen der SS, der NSDAP und diversen Ministerien der Reichsregierung. Ebenfalls 15 Historiker, von denen sich jeder ein Jahr lang mit einer der historischen Konferenzteilnehmer beschäftigt hatte, spielten für das Theaterprojekt das Protokoll der 1942 nur 90 Minuten dauernden Wannsee-Konferenz nach. Ein Protokoll von insgesamt 30 Exemplaren hat als Original die Wirren des Krieges überstanden und diente den wissenschaftlichen Historikern als Grundlage für ihr Theaterprojekt. Die Uraufführung fand am 21. Januar 2012 am Originalschauplatz in der SS-Villa am Wannsee statt. Es folgten fünf weitere Aufführungen und das Maxim-Gorki-Theater in Berlin brachte das Stück sieben Mal auf seine Bühne.

Nach dem Filmende sah sich Regisseur Christian Tietz einem fast sprachlosem Publikum gegenüber, das sich erst langsam aus dem Dokumentarfilm lösen konnte. Es war für sie nahezu unfassbar mitzuerleben – wenn auch nur gespielt – wie 15 Personen aus dem SS- und NSDAP-Apparat emotionslos, nüchtern und sachlich über das Schicksal von nicht weniger als elf Millionen Juden diskutierten und entschieden.



In einer Villa der SS am Großen Wannsee in Berlin hat am 20. Januar 1942 die Konferenz stattgefunden, in der die systematische Ermordung von mehr als elf Millionen Juden geplant wurde.